

# Workshop von der StopArmut Konferenz 2011 zum Thema: Stand der Millenniumsziele

Referent: Pepo Hofstetter von Alliance Sud

Im dem Workshop über den aktuellen Stand der Millenniumsziel hat uns Pepo Hofstetter von Alliance Sud einen guten und differenzierten Überblick geben. Alliance Sud ist die gemeinsame entwicklungspolitische Organisation der sechs Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks. Sie setzt sich für eine kohärente Politik der Schweiz gegenüber den armen Ländern ein.

Pepo Hofstetter hat uns einen kurzen Abriss über die 8 Millenniumsziele (eng. MDG - Millenniums Development Goals) gegeben.

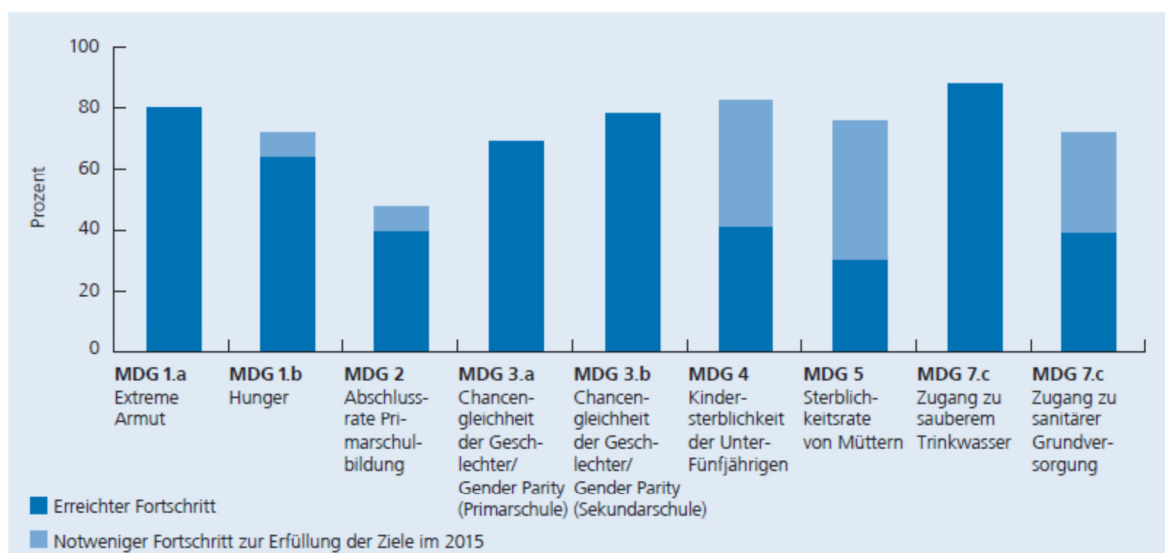
Die Ziele wurden 2001 beschlossen, auf Basis der Millenniumserklärung der UNO (die inhaltlich viel weiter geht). Sie gehen auf Diskussionen in den 1990er Jahren zurück, v.a. innerhalb Weltbank, OECD, teilweise UNO, nicht aber NGO (eng.: Non-Governmental Organization/ deu.: Nichtregierungsorganisation).

Die Ziele sollten bis 2015 erreicht sein, wobei das Vergleichsjahr nicht 2000, sondern 1990 festgelegt wurde.

Die Hauptverantwortung für die Umsetzung fiel den Entwicklungsländern zu: Sie sind für die Ziele 1 bis 7 zuständig. Die Industrieländer verpflichteten sich im Millenniumsziel 8, ihnen dabei im Rahmen einer globalen Partnerschaft zu unterstützen. Bezeichnenderweise ist dieses Ziel am schwammigsten formuliert.

Alle Ziele wurden mit Indikatoren versehen und diese mit zeitlichen Vorgaben verknüpft. Das macht die grosse Stärke der MDGs aus: sie sind übersichtlich, klar und zeitlich terminiert – ein Novum in der Entwicklungspolitik.

## Schwere globale Rückstände bedrohen die menschliche Entwicklung (MDGs)



Quelle: Berechnung basierend auf die Datenbank der Weltentwicklungsindikatoren

Anmerkung: Basierend auf den erhältlichen Daten von 2009, welche z. T. von 2005–2009 stammen können.

## Entwicklungsstand der Millenniumsziele

Quelle: [http://www.deza.admin.ch/ressources/resource\\_de\\_193398.pdf](http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_193398.pdf)

## Wo steht es nun um die konkrete Umsetzung?

Generell kann man sagen, dass es in vielen Bereichen grosse Fortschritte gab, und zwar in den meisten Ländern. Heute sieht es so aus, dass global gesehen der Teil 1 des Millenniumszieles 1 (die Halbierung der Menschen, die in bitterster Armut leben) erreicht wird. Ebenfalls erreicht werden könnten die Ziele 3, wo es um die Chancengleichheit von Mädchen und Knaben in der Primar- und Sekundarschule geht, sowie bei Zugang zu Trinkwasser (Ziel 7).

Nicht erreicht werden Ziel 1b (Halbierung des Hungers), Ziel 2 (Einschulung aller Kinder), die Gesundheitsziele 4, 5 und 6 (Kinder- und Müttersterblichkeit, Eindämmung von Massenerkrankungen wie Aids und Malaria) und beim Ziel 7 die Halbierung des Anteils jener Menschen, die keinen Zugang zu sanitären Anlagen haben. Auch MDG 8, das die Industrieländer betrifft und die in der Abbildung 1 nicht aufgeführt ist, wird nicht erreicht, hier ist die Messung aber schwieriger.

Dabei handelt es sich um globale Durchschnittszahlen. Einige statistische Zahlen sind Schätzungen. Die Werte geben jedoch einen Indikator, wie es um die Situation der einzelnen Ziele steht. Die verschiedenen Weltregionen und erst recht die einzelnen Länder zeigen ein sehr unterschiedliches Bild. Sehr grosse Probleme haben generell Afrika südlich der Sahara, Südasien aber auch Zentralasien und Ozeanien. Sehr gut stehen vor allem Ostasien (mit China), Südostasien, und auch Lateinamerika und Karibik da.

Man muss bei der Interpretation der Statistiken sehr aufpassen. Gerade sehr arme Staaten werden oft fälschlicherweise stigmatisiert. Sie starten auf einem sehr tiefen Niveau, haben bis zur Zielerreichung einen sehr langen Weg zurückzulegen. Viele haben sehr grosse Fortschritte gemacht, aber es reicht nicht, um das Ziel zu erreichen. Wenn in einem Land nur 50 Prozent der Kinder eingeschult ist, ist die Aufgabe viel grösser, alle einzuschulen als in einem Land, wo bereits 90 Prozent der Kinder zur Schule gehen.



### MDG 1, Bekämpfung der extremen Armut und Hunger:



**Ziel 1 von MDG 1** will bis 2015 den Anteil der Menschen, die in bitterster Armut leben - die Weltbank setzt die Grenze bei 1.25 Dollar an, gegenüber 1990 halbieren. Die Anzahl der Menschen in bitterster Armut konnte von 1990 bis 2005 von 1,8 auf 1,4 Mrd. gesenkt werden (trotz der Bevölkerungszunahme). 1990 lebten 45 % der Menschen in bitterster Armut (also fast die Hälfte), Ziel ist es also, 2015 bei 22.5% zu sein. Hier ist man gut auf Kurs: 2005 lebten noch 1,4 Mrd. Menschen mit weniger als 1.25 USD oder 24 Prozent.

Dass das Ziel erreicht werden kann, ist vor allem der Entwicklung in Südostasien und in Ostasien zu verdanken, wo der Anteil von 60 % auf 16 Prozent reduziert werden konnte. Das vor allem dank China (das dieses Ziel bereits im Jahr 2000 erreicht hatte).

Anders das Bild in Afrika südlich der Sahara: Hier konnte der Anteil der ganz Armen nur bescheiden reduziert werden; in absoluten Zahlen leben heute dort mehr ganz Arme als 1990. Afrika wird dieses Ziel nicht erreichen Auch Südasien machte nur wenig Fortschritte, hier fällt vor allem Indien, wo nach wie vor sehr viele sehr Arme leben, negativ ins Gewicht. In einigen Regionen hat sich die Situation gar verschlechtert, vor allem in ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens und in CIS/Zentralasien und Westasien.

Laut Weltbank sind bei diesem Ziel 47 Länder auf Kurs, 21 nahe dran und 17 weit entfernt.



## Ziel 2 von MDG 1

Schlecht sieht es beim zweiten Indikator von MDG 1 aus, der Halbierung des Anteils der Menschen, die unter Hunger leiden. In den 90er Jahren nahm ihr Anteil kontinuierlich ab, dann stagnierte er im neuen Jahrtausend. Möglicherweise wird die Kurve in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts sogar wieder ansteigen, denn seit 2007 hat sich die Situation verschlechtert. Im letzten Jahr litten fast 1 Milliarde Menschen unter Hunger. Grund ist vor allem die starke Verteuerung der Preise von Grundnahrungsmitteln (Spekulation, Agrotreibstoffe, Energiepreise, schlechte Ernten etc.).

Auch bei diesem MDG-Ziel zeigen sich zwischen einzelnen Weltregionen grosse Unterschiede. Südostasien und Ostasien sowie evtl. Lateinamerika & Karibik könnten das Ziel erreichen. Aber auch dort gibt es zwischen einzelnen Ländern grosse Unterschiede: In Ostasien ist vor allem China das Zugpferd (aber auch Vietnam) – ohne China wäre man schlechter dran als 1990 -, in Südostasien sind es Philippinen und Indonesien.

Schwarzafrika (ganz oben) wird auch dieses Ziel gesamt gesehen nicht erreichen. Aber auch hier gibt es grosse Länderunterschiede: Ghana konnte den Anteil der Menschen, die Hunger leiden, von 1990 bis 2004 um 75 Prozent senken; in der DR Kongo verdoppelt sich der Anteil der Hungernden.

Die zweite Problemregion ist auch hier Südasiens, wo wiederum Indien negativ ins Gewicht. Dort ist der Anteil der Hungernden gleich hoch wie 1990. In Südasiens ist auch der Anteil der Kinder unter 5 Jahren, die an chronischer Unterernährung leiden, viel grösser als in Schwarzafrika: 43 Prozent gegenüber 22 Prozent in Schwarzafrika.



## MDG 2, Primarschule für alle Kinder:



Besser sieht es wieder beim MDG 2 aus. Es will, dass bis 2015 alle Kinder eine Primarschule absolvieren. Die Einschulung in die Primarschule hat überall Fortschritte gemacht: Besuchten 1999 82 Prozent aller Kinder in Entwicklungsländern die Primarschule, so waren es 2009 89 Prozent. Allerdings ist das Tempo zu langsam, als dass das Ziel erreicht werden könnte. Es hat sich seit 2004 sogar verlangsamt (+ 2%). Hier hat Schwarzafrika die meisten Fortschritte erzielt, wo die Einschulung zwischen 1999 und 2009 um 18 Prozent zunahm. Einzelne Länder wie Burundi, Ruanda oder Tansania haben das Ziel ganz oder fast erreicht, aber auch Benin, Burkina Faso, Äthiopien oder Mali haben grosse Fortschritte gemacht. In diesen Ländern nahm die Einschulungsquote zwischen 1999 und 2009 um über 25 Prozent zu. Trotzdem dürften aber viele von ihnen das Ziel nicht erreichen – der Weg ist zu lang. Wichtig ist vor allem Abschaffung der Schulgebühren.

Die Erfolge sollten nicht vergessen lassen, dass 2009 noch immer 67 Mio Kinder nicht zur Schule gehen konnten, fast die Hälfte davon in Schwarzafrika und ein Viertel in Südasiens (Grafik rechts). Betroffen sind vor allem Mädchen und Kinder auf dem Land bzw. in Konfliktgebieten. 42% der Kinder, die nicht zur Schule gehen können, leben in Konfliktgebieten; 53% sind Mädchen.

Diese Zahlen sagen allerdings nichts über die Qualität der Schule aus, und die ist zum Teil sehr schlecht, wenig Hilfsmittel, riesige Klassen etc. Viele Kinder können deshalb nach dem Schulbesuch nicht wirklich lesen und schreiben. Betroffen sind vor allem Kinder aus ganz armen Familien.



### **MDG 3, Gleichstellung der Geschlechter, Stärkung der Rolle der Frauen:**



Eine Mehrheit der Kinder, die nicht zur Schule gehen können, sind Mädchen. Generell aber hat die Einschulung von Mädchen grosse Fortschritte gemacht. So könnte das Ziel 3, nämlich die gleiche Einschulungsquote für Mädchen und Knaben in der Primar- und Sekundarstufe zu haben, erreicht werden. Weltweit gesehen kamen 2008 auf der Primarstufe auf 100 Knaben 96 Mädchen. Allerdings hätte die Gleichstellung in der Primarschule bereits 2005 erreicht werden sollen, aber lieber spät als nie!

Problemregionen sind auch hier wieder Afrika, Süd- und Westasien. Unterschiede gibt es aber nicht nur zwischen Regionen und einzelnen Ländern, sondern auch innerhalb von Ländern, zum Beispiel zwischen Stadt und Land. Die schlechtesten Chancen haben Mädchen, die einer ethnischen oder religiösen Minderheit bzw. einer diskriminierten Kaste angehören.



### **MDG 4, Kindersterblichkeit reduzieren:**



Schlecht ist die Bilanz bei MDG 4, das die Kindersterblichkeit bis 2015 gegenüber 1995 um zwei Drittel reduzieren will. Zwischen 1990 und 2009 nahm sie lediglich um ein Drittel von 99 auf 66 Prozent ab. Das ist erfreulich, aber viel zu langsam, um das Ziel zu erreichen, auch wenn ausser Afrika, Südasien und Ozeanien alle Regionen die Kindersterblichkeit um mindestens die Hälfte reduzieren konnten. Zahlreiche Länder machten zwar grosse Fortschritte, haben aber weiterhin noch eine zu hohe Kindersterblichkeitsrate. So gelang es Ländern wie Bangladesh, Eritrea, Laos, Madagaskar oder Nepal, sie um 60% zu reduzieren, während sie im Kongo, in Tschad, der Zentralafrikanische Republik oder in Sambia sogar zugenommen.

Auch hier stellt sich zudem das Problem, dass es innerhalb von Ländern recht grosse Unterschiede gibt. So hat Burkina Faso beispielsweise auf nationaler Ebene die Kindersterblichkeit senken können. Beim ärmsten Fünftel der Bevölkerung hat sie aber zugenommen.

Trotz Erfolgen sollten wir auch hier nicht vergessen, dass 2009 noch immer weltweit 8,1 Mio Kinder vor ihrem 5. Geburtstag starben – das sind über 22'000 pro Tag! Es waren 4 Mio. weniger als 1999, aber noch immer 8.1 Mio zu viel! In Afrika Sub-Sahara stirbt noch immer 1 von 8 Kindern unter 5 Jahren – doppelt so viele wie im Schnitt aller Entwicklungsländer und 18mal mehr als in den Industrieländern!



### **MDG 5, Müttersterblichkeit reduzieren:**



Nicht besser sieht es beim Ziel 5 aus, das bis 2015 die Müttersterblichkeit um drei Viertel reduzieren will. Auch hier ist man noch weit vom Ziel entfernt und wird es nicht erreichen.

2008 starben weltweit rund 340'000 Frauen während der Schwangerschaft oder der Entbindung, gegenüber 1990 ist das ein Rückgang um gut 1 Drittel (34%). Ziel wären aber drei Viertel!

Auch hier sind die Problemregionen Afrika und Südasien - sie stehen für 87% aller sterbenden Mütter. Dies, obwohl Südasien die Rate um 53 Prozent reduzieren konnte, Schwarzafrika aber nur um 26 %.

Mehr als die Hälfte der Frauen, die in Zusammenhang mit einer Schwangerschaft starben, lebten in sechs Ländern: Indien, Nigeria, Pakistan, Afghanistan, Äthiopien und Demokratische Republik Kongo.

Laut Weltbank sind 48 Länder beim MDG 5 überhaupt nicht auf Kurs und nur 30 sind es – die kleinste Zahl bei allen Entwicklungszielen!

Die hohe Müttersterblichkeit hat viel mit fehlender medizinischer Unterstützung zu tun. Ob eine Frau Zugang zu medizinischer Versorgung hat oder nicht, hängt zum einen vom Geld ab und vom Wohnort. Je abgelegener eine Frau wohnt und je weniger Geld sie zur Verfügung hat, desto höher die Gefahr, dass sie während der Schwangerschaft oder Geburt stirbt.

Die hohe Müttersterblichkeit hat aber auch mit Diskriminierung und fehlenden Rechten zu tun. Um sie zu reduzieren, müssen Frauen ihre Rechte wahrnehmen können. Sie müssen selber entscheiden können, ob sie Kinder wollen oder nicht, und sie müssen Zugang haben zu Familienplanung, zu Verhütungsmitteln etc. Noch immer werden viel zu viele Frauen ungewollt schwanger, vor allem in armen Schichten. (Im ländlichen Afrika nutzt laut Unicef nur ca. 1/5 der Frauen Verhütungsmittel, in den Städten sind es ca. 1/3.)



### **MDG 7, Ökologische Nachhaltigkeit, Zugang zu Trinkwasser, Zugang zu sanitären Anlagen:**



Erfreulicher ist die Bilanz beim Unterziel von MDG 7, den Anteil der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, zu halbieren. Hier ist viel geleistet worden und es ist möglich, das Ziel bis 2015 zu erreichen.

In der Grafik sehen sie, dass Südostasien, Lateinamerika/Karibik sowie Ostasien es bereits erreicht haben, Nordafrika und Südasien sind nahe daran. Viel zu tun bleibt neben Ozeanien in Afrika. Allerdings gelang es auch dort, die Zahl der Menschen, die Zugang zu sauberem Wasser haben, zu verdoppeln: von 252 Mio. im Jahre 1990 auf 492 Mio. im Jahr 2008. Am wenigsten profitiert haben aber auch hier die Landbevölkerung und die ärmsten Schichten; sie haben proportional viel weniger Zugang zu sauberem Wasser als Stadtbewohner oder Bessergestellte.

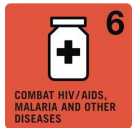


#### **Ziel 2 von MDG 7**

Ein völlig anderes Bild zeigt sich beim zweiten Unterziel von MDG 7, nämlich den Anteil der Menschen, die keinen Zugang zu sanitären Anlagen, sprich Toiletten haben, zu

halbieren. Hier stinkt die Situation buchstäblich zum Himmel. Geht es im gleichen Tempo weiter, dann wird das Ziel frühestens 2049 erreicht!

Nur gut die Hälfte der Menschen in Entwicklungsländern (53%) hatten 2008 Zugang zu einer mehr oder weniger zumutbaren sanitären Einrichtung, bloss 11 Prozent mehr als 1990. Über eine Milliarde Menschen hatte überhaupt keine sanitären Anlagen zur Verfügung und musste ihre Bedürfnisse im Freien erledigen! Besonders prekär ist die Situation in Afrika und Südasien, in letzteren genannten Region leben ein Drittel der Menschen ohne einfachste sanitäre Anlagen. Das hat vor allem fatale Auswirkungen auf die Gesundheitssituation.



### **Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und andern schweren Krankheiten:**

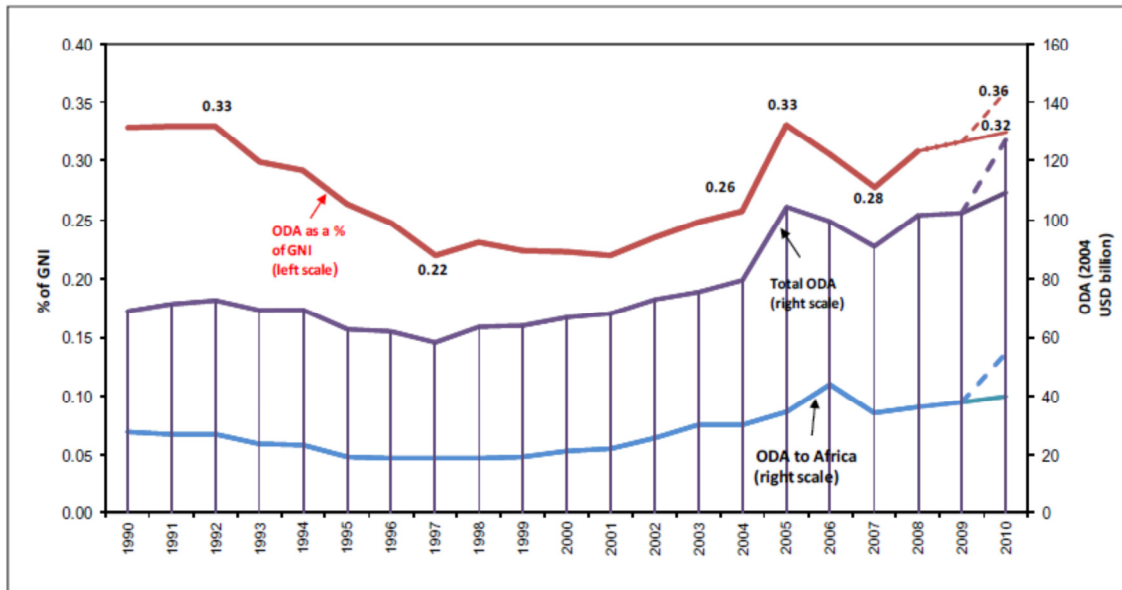
Bei Ziel 6 ist bei HIV eine leichte Abnahme der Ansteckungen, aber eine Zunahme der HIV-Infizierten feststellbar; 36% erhielten eine antiretrovirale Therapie; Ziel bis 2010 alle; Fortschritte gab es bei der Malariabekämpfung, vor allem wegen behandelten Netze. Aber es starben noch immer rund 1 Mio Kinder an Malaria, die meisten in Afrika.



### **MDG 8, Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung:**



Im Ziel 8 versprechen die Industriestaaten, den Entwicklungsländern bei der Umsetzung der Ziele 1 bis 7 im Rahmen einer „globalen Partnerschaft“ zu helfen, vorab mit einem faireren Handels- und Finanzsystem, einer Aufstockung der Entwicklungshilfe und Schuldenerlassen. Dieses Ziel ist allerdings sehr schwammig formuliert und anders als die meisten anderen nicht mit quantitativen Indikatoren und zeitliche Fristen versehen. Am ehesten messbar ist es anhand der Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit. Dort versprochen die Industrieländer 2002 an der UNO-Konferenz über Entwicklungsfinanzierung in Monterrey, ihre Entwicklungshilfe zugunsten der Millenniumsziele auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen (ein altes Postulat).



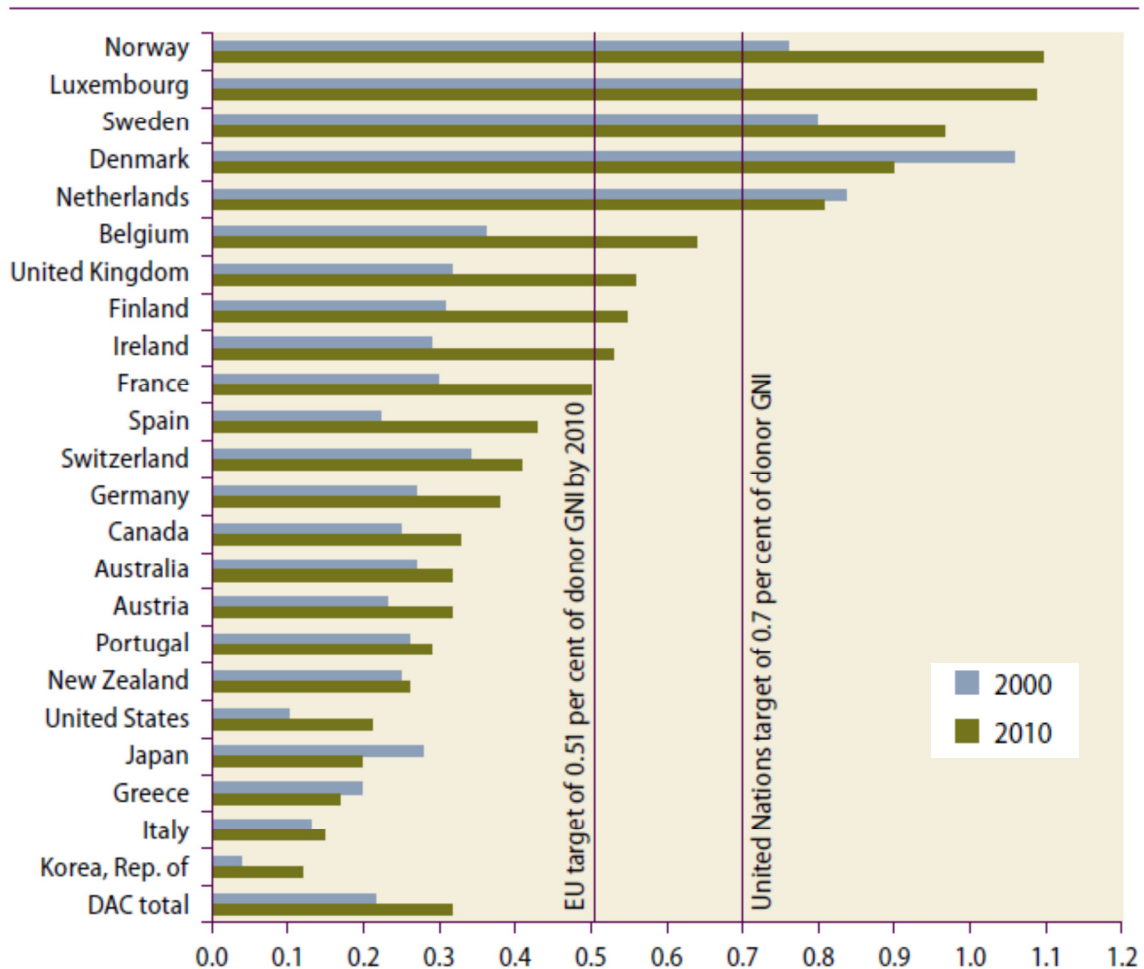
Note: — solid line: actual. - - - dashed line: trajectory envisaged at Gleneagles (adjusted for observed GNI growth).

### Entwicklungsfinanzierungs-Anteil (ODA) in Prozent vom BNE (linke Achse) und in Milliarden Dollar (rechte Achse)

Die rote Kurve, der obigen Grafik, zeigt die Entwicklung des BNE-Anteils in Prozent (eng.; GNI) seit 1990. Damals lag er bei etwa 0,33 Prozent, sank dann in den 90er Jahren (mit Rekordtiefe 0,22% im 1977) und beginnt im neuen Jahrhundert anzuwachsen (mit einem Rückfall 2007), übersteigt aber das Niveau von 1990 nie. Ein klares Verfehlen also. Heute liegt der Anteil im Schnitt aller OECD-Länder bei mageren 0,32 Prozent. Absolut haben die Ausgaben zugenommen und erreichten 2010 mit 128,7 Milliarden Dollar einen Rekord. Es wurde mehr ausgewiesen als 2005, damals bliesen umfangreiche Schuldenerlasse die Zahlen künstlich auf. Aber nicht alles Geld, das hier ausgewiesen wird, fließt in Armutsprogramme im Süden. Actionaid schätzt, dass 2009 rund die Hälfte reale Hilfe bezeichnet werden kann (66 Mrd).

Diese Grafik zeigt die Performance der einzelnen Industrieländer. Nur 5 haben die Vorgabe von 0,7 Prozent erreicht, drei von ihnen sind sogar schon bei 1 Prozent. Andre Länder haben ihre Ausgaben in den letzten Jahren stark erhöht, so UK, Belgien, Finnland, Irland, Spanien und Frankreich. Die Schweiz liegt im Mittelfeld, auf Platz 12 von 23 Ländern.

## ODA of DAC members in 2000 and 2010 (percentage of GNI)



### Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (eng.: Official Development Assistance ODA): Der Prozentanteil vom GNI bzw. BNE Bruttonationaleinkommens. Quelle: OECD/DAC

Die obige Grafik zeigt, dass die Krise, die 2008 einsetzte, bisher nicht zu einem Rückgang der Entwicklungszusammenarbeit geführt hat. Viele rechnen aber damit, dass dies in den nächsten Jahren passieren wird.

Die globale Partnerschaft für Entwicklung betrifft allerdings nicht nur die Entwicklungshilfe. Ebenfalls sehr wichtig sind weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die eine Entwicklung der ärmsten Länder unterstützen. MDG 8 erwähnt insbesondere die Entschuldung sowie ein entwicklungsförderliches Handels- und Finanzsystem. Während die Schuldenlast zahlreicher Länder tatsächlich reduziert wurde und sie heute weniger Geld für Zinszahlungen ausgeben müssen als früher, passierte bei der Verbesserung des weltweiten Handels- und Finanzsystems nichts. Im Gegenteil: Das internationale Finanzsystem geriet nicht zuletzt wegen fehlender Regulierungen der Finanzmärkte in eine schwere Krise, die viele armen Länder massiv traf (Einnahmenausfälle wegen rückläufigen Rohstoffpreisen, Rückgang der Direktinvestitionen u.a.).

Handel: In der WTO sind die Verhandlungen, die zu einer Besserstellung der Entwicklungsländer hätte führen sollen (Doha-Runde), blockiert. Eine Early Harvest zugunsten der Ärmsten scheint nicht möglich. Viele Industrieländer, auch die Schweiz, setzen nun auf bilaterale Freihandelsabkommen, um Marktöffnungen zugunsten ihrer Wirtschaft durchzusetzen, die sie in der WTO nicht (mehr) durchsetzen können.

## **Fazit**

Es ist zwar einiges unternommen worden und die Millenniumsziele haben zu realen Anstrengungen geführt, die Armut zu bekämpfen. Millionen von Menschen haben deswegen ein etwas erträglicheres Leben. Die MDGs haben also gewiss eine positive Wirkung gehabt, aber es bleibt noch viel zu tun.

Dies um so mehr, als aktuelle Entwicklungen der Armutsbekämpfung zuwiderlaufen. Die Welt steht vor immensen Herausforderungen, die es bei der Geburt der MDGs nicht gab. Zu erwähnen sind insbesondere die verschiedenen Krisen (Klimawandel, Nahrungsmittelkrise, Finanz- und Wirtschaftskrise, Energiekrise), die die Welt beschäftigen, in den Industrieländern ihren Ursprung haben, aber vor allem auch auf Entwicklungsländer negative Auswirkungen haben.

Die Krise dürfte in den Industrieländern zu einem Rückgang der Entwicklungshilfe führen. Zudem besteht die reale Gefahr, dass Gelder, die eigentlich zur Armutsbekämpfung vorgesehen sind, für andere Politikbereiche verwendet werden, zum Beispiel die Linderung der Auswirkungen des Klimawandels. Auch gibt es Tendenzen, die Entwicklungshilfe wieder vermehrt für eigene Interessen einzusetzen. (fehlende Kohärenz, Sparpolitik in Industrieländern, Abrücken vom Armutsbekämpfung/neue Prioritäten in der EZA)

Schliesslich haben die letzten Jahre gezeigt, dass es vor allem in den Ländern Probleme gibt, die intern sehr zerrüttet sind: fragile Staaten, Regimes, die die Menschenrechte missachten, Länder, in denen bewaffnete Konflikte herrschen. Ob die Armut wirksam angegangen wird, ist vor allem auch eine Frage der Politik in den betroffenen Ländern selber bzw. ob eine Zivilgesellschaft gibt, die dies einfordert.

## **Blick auf die Schweiz**

Zum Abschluss noch ein Blick auf die Schweiz. Sie hat von Anfang an die Millenniumsziele unterstützt, aber den Worten oft keine Taten folgen lassen. Ein Schwachpunkt ist vor allem die Höhe der Entwicklungshilfe: Obwohl die Schweiz zu den reichsten Ländern der Welt gehört, ist ihre Entwicklungshilfe auch immer internationalen Vergleich bestenfalls durchschnittlich. Im letzten Jahr gab sie knapp 2,4 Mrd. Franken aus, das entspricht 0,41 Prozent BNE (2009: 0,45%). Der Rückgang ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Schuldenerlasse (für Togo) das Budget 2009 künstlich aufblähten. Damals betrug ihr Anteil am Entwicklungsbudget rund 7 Prozent, 2010 noch 1,3 Prozent.

Ein gewichtiger Teil dieses Geldes fließt aber nicht in Entwicklungsländer, sondern wird für die Betreuung von Asylsuchenden in der Schweiz verwendet. 2010 machte dies 16,1 Prozent der Ausgaben aus – fast ein Sechstel der Entwicklungshilfe. Seit Asylgelder als Entwicklungshilfe mitgerechnet werden (2004), war dieser Anteil noch nie so hoch.

Die Pluspunkte der Schweizer Politik liegen in der starken Armutsfokussierung ihrer EZA, Entwicklungszusammenarbeit, (auch wenn Aufweichung), v.a. auch in den Bereichen ländliche Entwicklung (wo es viele Defizite gibt und wo sich andere Länder in den letzten Jahren zurückzogen) und bei Wasser. In der neuen Botschaft soll auch Gesundheit ein neuer Schwerpunkt werden. Zudem hat das Parlament bekanntlich diesen Frühling endlich beschlossen, die EZA bis 2015 wenigstens auf 0,5 Prozent BNE zu erhöhen, und hat für dieses und nächstes Jahr die Ausgaben um 650 Mio. Franken erhöht. Im nächsten Jahr wird das Parlament den neuen Rahmenkredit für die Jahre 2013-2016 beschliessen. Dann wird sich zeigen, ob die EZA tatsächlich auf 0,5 Prozent erhöht werden wird, oder die Erhöhung zugunsten neuer Kampfjets vertagt wird. Kritisch aber auch mangelhafte Kohärenz der CH Aussen(wirtschafts)politik generell.

## **Was nach 2015?**

Bereits beginnen Diskussionen über was nach 2015. Sicher wichtig, dass wieder so etwas gibt wie MDGs, die sehr mobilisierend wirkten, weil sie klar, auf Kernpunkte begrenzt und zeitlich limitiert sind. UNO noch zurückhaltend, da Angst, die Umsetzung der MDGs könnte behindert werden. NGOs in Beyond 2015 fordern aber raschen Beginn der Diskussion (auch in Hinblick auf Rio+20). Kernpunkte eines neuen Frameworks:

- breite Debatte wichtig
- Umsetzung der Menschenrechte (Recht auf Bildung, Gesundheit, Arbeit, Wasser, anständiges Wohnen etc.) als Basis
- Bekämpfung der sozialen Ungleichheit
- Einbezug neuer Bereiche (Klimawandel)
- stärkere Berücksichtigung nationaler Umstände
- besonderes Augenmerk auf ärmste, benachteiligte Schichten
- klare Verantwortlichkeiten der Regierungen in S und N

Der aktuelle UN-Bericht 2011 über die MDGs gibt es unter:

[http://www.un.org/depts/german/millennium/fs\\_millennium.html](http://www.un.org/depts/german/millennium/fs_millennium.html)